

Ein Jahr nach dem Erdbeben

Rückblick und Ausblick der Hilfe in Haiti



Impressum

Herausgeber.....Deutsches Rotes Kreuz e.V
Generalsekretariat, Pressestelle,
Carstennstraße 58, 12205 Berlin

Konzeption und RealisationFredrik Barkenhammar

Redaktion.....Jeannette Goddar

Gestaltung und Grafiken.....Martin Jacoby, DRK-Service GmbH

DruckAdame Advertising und media GmbH, Berlin

Bilder.....Titel: American Red Cross/Talia Frenkel; S.2-3:
DRK/Stefan Trappe; S. 3: DRK/Archiv; S. 4-5: American Red Cross; S. 5: DRK/
Stefan Malzkorn; S. 6: DRK/Stefan Trappe; S. 7: DRK/Fredrik Barkenhammar;
IFRC/Jose Manuel Jimenez; American Red Cross S. 8: DRK/Stefan Trappe; DRK/
Dr. Oliver Bartelt; S. 9: IFRC/Jakob Dall; American Red Cross/Talia Frenkel; DRK/
Stefan Trappe; S. 10: DRK/Stefan Trappe; DRK/Kristina Ljungholm; S. 11: IFRC/
Lynette Nyman; American Red Cross; S. 12: DRK/Kristina Ljungholm; DRK/Fred-
rik Barkenhammar; S. 13: DRK/Mike Wolf; S. 14: DRK/Margitta Zimmermann;
IFRC /Lynette Nyman; S. 15: IFRC /Lynette Nyman

© DRK-Generalsekretariat, Dezember 2010

Titelfoto: Kengo Sean sitzt auf dem Arm von Ralph Toussaint, Freiwilliger vom Haitianischen Roten Kreuz, im „Camp Simon“ in Port-au-Prince am 29. Januar 2010.



Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer,

Als ich im Dezember 2009 Haiti bereiste, war ich tief betroffen von der Armut und dem Elend, das ich sah. Chaos, alltägliche Gewalt, kahle abgeholzte Hügel, Müll, keine Trinkwasserversorgung, Tagelöhner und Kleinbauern, die immer am Rande des Hungers stehen. Uns war damals schon klar, dass so ein Land extrem verwundbar ist, jede Naturkatastrophe zum humanitären Schlachtfeld werden kann. Und genau so kam es am 12. Januar, dem Tag des Erdbebens. In Europa muss niemand nach einem Beinbruch sein Bein verlieren – in Haiti schon, da es bei Hunderttausenden von Verletzten nicht genügend medizinische Ersthelfer gab. In Japan würde kein Kind beim Erdbeben ins Haus zurücklaufen, sondern hinaus – in Haiti schon, da es keine behördlichen Katastrophenschutzübungen gibt.

Doch die Menschen rund um den Globus haben eine große Solidarität mit den Haitianern gezeigt. Wir haben als DRK knapp 33 Millionen Euro an Spenden erhalten. Kindergärten, Schulen, Firmen und zahlreiche DRK-Gliederungen veranstalteten Sammelaktionen. Über 500 Deutsche meldeten sich und wollten sofort in den Einsatz, ob als Arzt, Schwester oder Techniker, sie wollten helfen. Heute ziehen wir eine durchaus beachtliche humanitäre erste Bilanz. Wir haben in unserem mobilen Rotkreuz-Hospital über 70.000 Menschen versorgt, von denen viele das erste Mal in ihrem Leben einen Arzt sahen. Über 2.000 Babys wurden in unseren Zelten geboren. Wir haben sauberes Wasser gebracht, wir bauen Unterkünfte, wir schulen in der Katastrophen-Vorsorge. Bei Ausbruch der Cholera-Epidemie zeigte sich wiederum die Verwundbarkeit dieser erschöpften Gesellschaft. Es ist für das Land ein Glück im Unglück, dass noch so viele Helfer im Land sind und den Kampf gegen die Epidemie führen.

Mit den Spendengeldern werden wir in den nächsten fünf Jahren in Haiti Aufbauarbeit leisten und uns der Katastrophen-Vorsorge widmen. Wir wollen den Haitianern auch weiterhin zur Seite stehen und ihnen die Hoffnung geben, nicht wieder in Vergessenheit zu geraten.

Berlin, 13. Dezember 2010

Dr. Rudolf Seiters

Präsident des Deutschen Roten Kreuzes



Die Stunde Null

Unterernährung, Überbevölkerung, Korruption –
das Erdbeben traf eins der ärmsten Länder der Welt



Als am Nachmittag des 12. Januar 2010 in Haiti die Erde bebte, fielen Wellblechhütten wie Kartenhäuser zusammen. Sogar der exklusive, vierflügelige Präsidentenpalast stürzte ein, als die Wände dem schweren Dach nicht mehr standhielten. Rund 220.000 Menschen ließen in den Trümmern ihr Leben. 300.000 wurden verletzt. Mehr als eine Million Menschen verlor ihr Zuhause.

Das Beben mit der Stärke 7,3 war nicht nur das stärkste seit Jahren. Es traf auch eins der ärmsten und am dichtesten besiedelten Länder der Welt. Schon vor der Katastrophe lebten acht von zehn Haitianern unterhalb der Armutsgrenze und mussten mit weniger als zwei US-Dollar am Tag auskommen. Drei von vier Kindern waren unterernährt. Sauberes Trinkwasser war Mangelware und medizinische Versorgung und Schulbesuch gab es nur für die, die Geld hatten.

Haiti vor dem Erdbeben



Haitianer mit
mehr als 2 Dollar pro Tag



Armut

Haitianer mit **weniger**
als 2 Dollar pro Tag



Nicht unterernährte
Kinder in Haiti



Unterernährte
Kinder in Haiti

Unterernährung

Quelle: DRK Generalsekretariat





Immer wiederkehrende Katastrophen verschlimmern die Lage der Haitianer, von denen die meisten als Kleinbauern und Tagelöhner das Nötigste für ihre Familien erwirtschaften. Allein 2008 trafen vier Wirbelstürme das Land so, dass Saat und Ernte einer ganzen Saison zerstört wurden. Das Haitianische Rote Kreuz hilft seit nahezu 80 Jahren. Seit 2004 werden die freiwilligen Helferinnen und Helfer dabei vom Deutschen Roten Kreuz unterstützt.

Die desolante Lage in dem geschundenen Land stellt aber nicht nur die Menschen vor tägliche Kämpfe ums Überleben. Auch die internationale Hilfe stand nach dem Beben vor einer Herausforderung, wie es sie auch nach Katastrophen in diesem Ausmaß selten gibt. Denn auch für sie gilt: Je weniger – von Häfen und Straßen bis zum Verwaltungsapparat – es gibt, desto schwieriger wird es.

„Noch nie habe ich so viel Armut gesehen“

„Windschiefe Wellblechhütten, brennende Müllberge, marodierende Banden und korrupte Polizisten – so viel Armut und Chaos habe ich noch nie gesehen. Dennoch glimmte wenige Wochen vor dem Erdbeben so etwas wie Hoffnung unter den krisengebeutelten Haitianern auf. Gerade erst war die Hurrikan-Saison glimpflich verlaufen und auch der Schutz von 10.000 UN-Soldaten gab den Menschen ein etwas sicheres Gefühl. Umso mehr haben mich die Bilder der unvorstellbaren Katastrophe erschüttert. Und umso selbstverständlicher habe ich die Menschen aufgerufen, mit ihrer Spende an das Deutsche Rote Kreuz die größte Not lindern zu helfen.“



Jan Hofer ist Chefsprecher der Tagesschau und Botschafter des Deutschen Roten Kreuzes. Nur wenige Wochen vor dem Erdbeben hatte er gemeinsam mit DRK-Präsident Rudolf Seiters Haiti besucht.

Die ersten Wochen

Binnen Stunden startete die Rotkreuz-Bewegung eine der größten Hilfsoperationen ihrer Geschichte



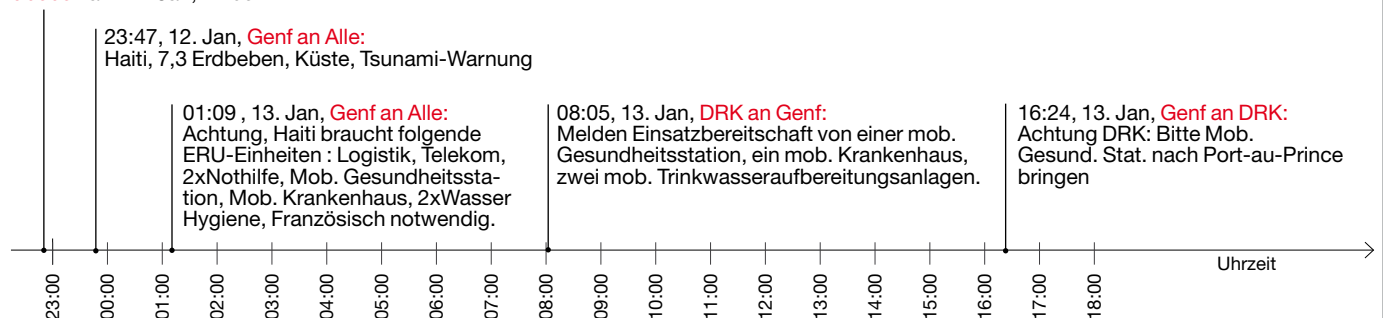
Am Morgen des 13. Januar kamen überall auf der Welt Rotkreuzexperten zusammen, berieten, wer mit was und auf welcher Route am schnellsten und besten helfen könne. Wie immer in einem solchen Fall liefen alle Fäden im Büro der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (IFRC) in Genf zusammen. Die wichtigsten Informanten saßen allerdings nicht in der Schweiz, sondern in Haiti. Tausende Helferinnen und Helfer vom Haitianischen Roten Kreuz waren mit die Ersten, die Menschen aus den Trümmern holten und Erste Hilfe leisteten.

Zwei Stunden nach dem Beben startete die Bewegung der 186 Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften eine Hilfsoperation, die es in diesem Ausmaß für ein Land noch nie gegeben hatte. Mit dem ersten von acht Hilfsflügen verließ eine mobile Gesundheitsstation – samt Schwestern, Ärzten und Logistikern – am 16. Januar den Flughafen Schönefeld. Eine Woche nach dem Beben war die Station in sechs Zelten, inklusive Feldlabor, Apotheke, Wassertanks, Toiletten und Stromgeneratoren, in Port-au-Prince aufgebaut. Weitere Hilfsflüge aus Berlin brachten eine Wasseraufbereitungsanlage, Zelte, Medikamente und dringend benötigte Materialien für den täglichen Bedarf – zum Beispiel Wasserkanister und Küchenutensilien – nach Haiti.

21 mobile Nothilfe-Einheiten, so genannte ERUs, wurden aus der ganzen Welt auf die Karibikinsel gebracht – mobile Gesundheitsstationen und Krankenhäuser, Module zur Trinkwasserversorgung und Seuchenvorsorge. Sechs Monate nach dem Erdbeben hatten 90 Prozent der Obdachlosen in Port-au-Prince Zugang zu medizinischer Grundversorgung. 215 internationale Delegierte halfen, die schlimmste Not zu lindern.

Auszug der internen Rotkreuz-Alarmierung per SMS und E-Mail: Die Internationale Föderation in Genf schreibt an alle Rotkreuz-Gesellschaften – das DRK bietet Hilfe an.

Erdbeben am 12. Jan, 22:53



Quelle: DRK Generalsekretariat



Jean-Luis Loubens, 12, überlebte das Erdbeben. Seine Eltern auch. Eine Woche nach dem Beben wurde seine Kopfwunde in der Klinik des Deutschen Roten Kreuzes versorgt.

„Ich hatte furchtbare Angst...“

„Es war fast schon Abend. Meine Mutter hat in unserem Haus das Abendessen vorbereitet. Ich habe im Hof gespielt. Plötzlich fing alles an zu schütteln und es hat laut gekracht. Ich hatte furchtbare Angst, denn ich habe nicht verstanden, was gerade passiert. Ich lief so schnell ich konnte zum Haus, um zu meiner Mama zu kommen. Aber Steine und Beton fielen vom Dach und haben mich am Kopf getroffen. Danach erinnere ich mich an nichts mehr.“



Wie dieser Mann verloren unzählige Menschen ihr Zuhause und wurden mit Decken, Zeltplanen, Kochgeschirr und Hygieneartikeln versorgt.



Das Rote Kreuz verteilte binnen einer Woche eine Million Liter frisches Trinkwasser am Tag.

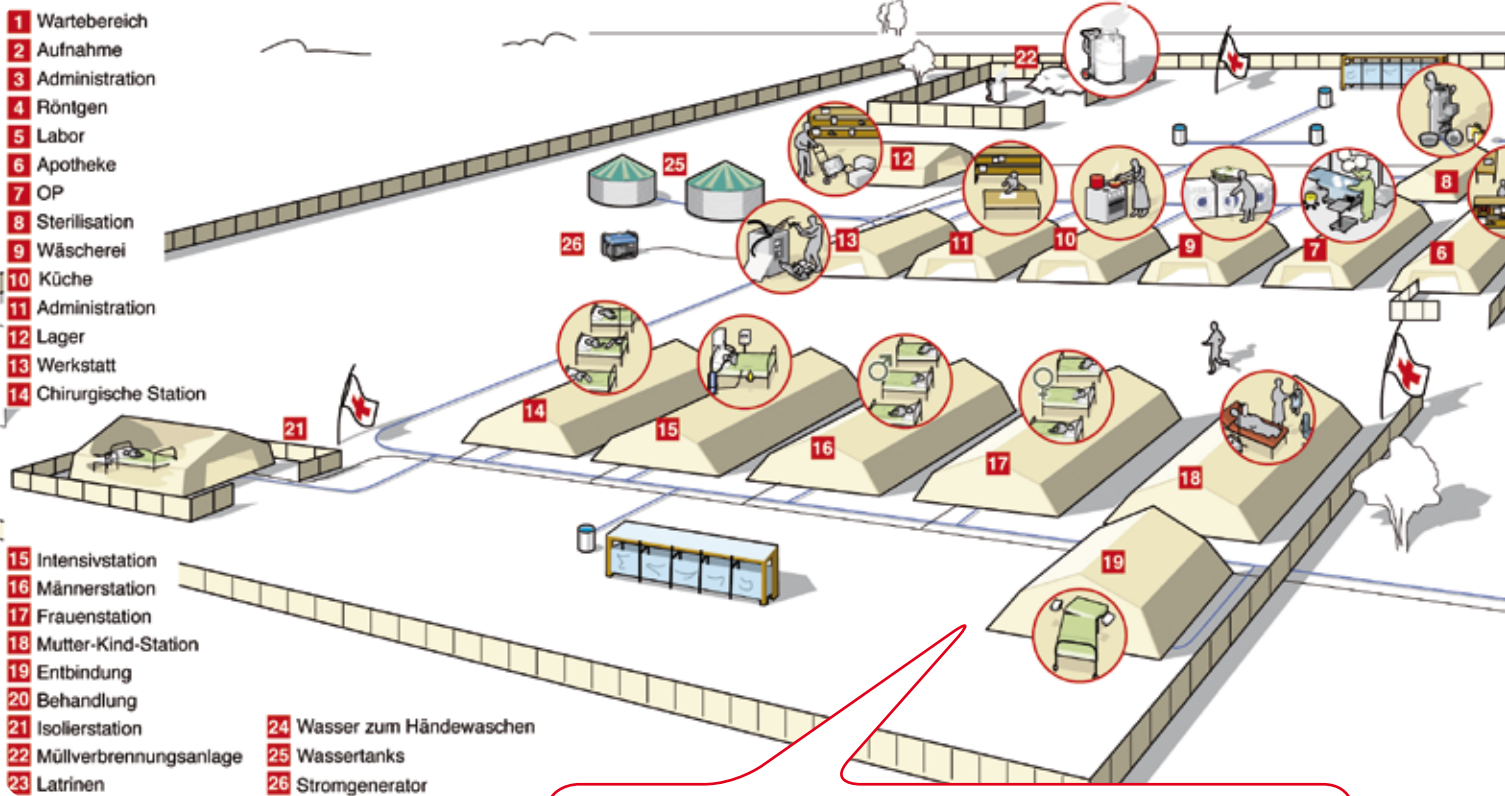
Das mobile Rotkreuz-Hospital

Ein Kreiskrankenhaus für 250.000 Haitianer

Das vom Roten Kreuz entwickelte mobile Krankenhaus ist dazu gemacht, nach Katastrophen binnen 36 bis 72 Stunden an jedem Ort der Welt helfen zu können. Aufgebaut vereint es in rund 30 Zelten 120 Betten, spezielle Behandlungsräume für Männer und Frauen und mindestens einen Operationssaal. Auch seine eigene Energie- und Wasserversorgung bringt es mit. Zuhause

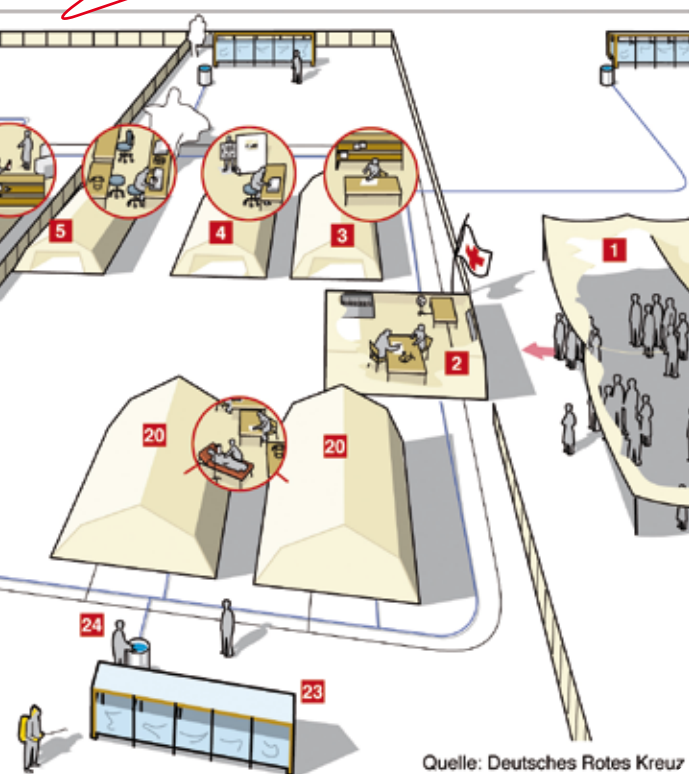


in Berlin lagert immer Material für ein mobiles Krankenhaus im Logistikzentrum des DRK am Flughafen Schönefeld – verpackt in rund 400 Kisten mit einem Gesamtgewicht von 40 Tonnen.



Als die winzige Stacey das erste Mal in ihrem Leben gewogen wurde, zeigte die Waage ganze 810 Gramm an. „Nach der Geburt dachte ich: Die Kleine überlebt das nicht,“ erinnerte sich später der Arzt Zubair Masood, der Stacey auf der Entbindungsstation des Deutschen Roten Kreuzes zur Welt brachte. „Sie war so klein; sie passte in eine Handfläche.“ Sie – und viele mehr – überlebten doch: Über 2.000 Babys erblickten im Krankenhaus des Deutschen Roten Kreuzes das Licht der Welt.

Insgesamt behandelten die Ärzte und Schwestern mehr als 70.000 Patienten. Nicht wenigen retteten sie das Leben; viele bewahrten sie vor schlimmen Entzündungen und Amputationen oder linderten ihre Schmerzen. Sie erklärten den Menschen auch, wie man für seine Gesundheit sorgt und wie man sich hilft, wenn man krank wird. Für den reibungslosen Betrieb und schnelle Hilfe waren in den ersten neun Monaten mehr als hundert Ärzte, Schwestern und Hebammen aus aller Welt und 300 haitianische Hilfskräfte im Einsatz.



Ein zentrales Prinzip der Katastrophenhilfe des Roten Kreuzes ist: Mit der Hilfe kommen Helfer, die ihr Wissen an die lokale Bevölkerung weitergeben – so dass diese sich am Ende besser selber helfen kann. Im Krankenhaus aus der Kiste bildeten Ärzte und Pfleger laufend auch ihre haitianischen Kollegen weiter. Die führen jetzt Gesundheitseinrichtungen in eigener Regie fort – nicht zuletzt mit dem Material aus dem DRK-Krankenhaus. Denn auch das blieb im Land.



„Die Menschen haben uns sofort akzeptiert.“

„Es war der Nachmittag des 21. Januar, als mir noch einmal erschreckend klar wurde, was das Erdbeben angerichtet hatte: Mit einigen Rotkreuzkollegen stand ich inmitten des Uni-Krankenhauses in Port-au-Prince – oder dem, was davon übrig war. Im Freien warteten dort Menschen auf Hilfe – und es gab kaum noch jemanden, der ihnen helfen konnte. Das Erdbeben hatte so viele getroffen, auch eine ganze Schwesternklasse in ihrem Unterricht. Sie waren alle tot. So schnell wir konnten, bauten wir unser DRK-Krankenhaus auf. Noch bevor wir damit fertig waren, kamen die ersten verletzten Patienten zu uns. Die Menschen haben uns sofort als Helfer akzeptiert.“



Holger Schmidt (55), Fachkrankenpfleger, war einer der Ersten, der in dem DRK-Krankenhaus mitarbeitete.

Das Mutter-Kind-Krankenhaus

Auch in Zukunft sorgt das DRK dafür, dass Kinder in Haiti gut auf die Welt kommen

Franz Charles war einer der ersten, der sich bei den Ärzten des Deutschen Roten Kreuzes im Zeltkrankenhaus vorstellte. An seiner alten Arbeitsstätte nähte er gerade eine Wunde, als die Erde bebte. Wie durch ein Wunder blieben er und seine Patientin unverletzt. „Als es aufhörte zu beben, waren wir voller Staub aber am Leben,“ erinnert er sich. „Durch ein Loch in der Wand gingen wir auf die Straße.“ Die Rotkreuzärzte waren sehr froh, den 38-jährigen Gynäkologen für sich gewinnen zu können – und Franz Charles war sehr froh über einen neuen Job. Bis zu achtzig Patienten, erzählt er, hätte er in der ersten Zeit betreut: „Aber die Organisation war perfekt und meine Kollegen sehr professionell,“ meint er, „ich habe Vieles und Wichtiges in dieser Zeit gelernt. Das hat mich enorm motiviert.“ Auch sei das Zeltkrankenhaus viel besser ausgestattet gewesen als alle Krankenhäuser, die er zuvor gesehen hatte.

Heute gibt Franz Charles sein Wissen in einem vom DRK unterstützten Mutter-Kind-Krankenhaus in Carrefour, der zweitgrößten Stadt Haitis, weiter. Hier hat das Deutsche Rote Kreuz die Ausstattung des zweistöckigen Hauses wesentlich verbessert. Zudem erhalten Ärzte und Schwestern regelmäßig Fortbildungen. Personal wird zwischen dem mobilen Krankenhaus und der Mutter-Kind-Klinik ausgetauscht. Bis zum Jahreswechsel wird das gesamte Material aus der Entbindungsstation des mobilen Krankenhauses an Dr. Charles und seine Kollegen übergeben. Der 38-jährige Charles ist beeindruckt, was aus der einst maroden Klinik geworden ist: „Wir haben längere Öffnungszeiten und können besseren Service anbieten,“ sagt er. „Wir haben zum Beispiel eine Frühgeburtenabteilung. Die gab es vorher nicht.“



Gut versorgt.
Mutter mit Kind.



Dr. Franz Charles, 38, Frauenarzt in Haiti, hat im Jahr nach dem Erdbeben viel durch die Zusammenarbeit mit dem DRK gelernt.



Zwei Millionen SMS werden innerhalb der ersten vier Wochen der Cholera-Epidemie versendet.



Aufklärung per SMS

Das Rote Kreuz bereitet Haitianer auf Katastrophen besser vor

„Kontinye bay tibebe yo tete kòm sadwa, menmsi yo gen dyare.“

Das ist Kreolisch und heißt: „Geben Sie Ihrem Baby die Brust, auch wenn es Durchfall hat.“ Das war Nachricht Nummer Zwei. Wenige Stunden bevor Zehntausende Haitianer im Oktober diese Zeilen auf ihrem Handy fanden, war dort bereits zu lesen gewesen: „Bringen Sie jeden, der sich übergibt, Magenschmerzen oder Durchfall hat, in ein Gesundheitszentrum. Verlieren Sie keine Zeit.“ Beides sind Nachrichten, in denen das Rote Kreuz Menschen informiert, wie sie sich angesichts der Cholera richtig verhalten.

Mobiltelefone sind in Haiti weit verbreitet – wo Festnetzleitungen Mangelware sind, geht es ohne Handys kaum. Dies ermöglicht einen bisher einzigartigen Weg für das Rote Kreuz: Katastrophen-Vorsorge per SMS. In einer anderen Aktion warnten die Kurznachrichten vor den nahenden Wirbelstürmen: „Schließen Sie Fenster und Türen, wenn Sie in einem Haus leben. Zurren Sie Seile fest, wenn Sie in einem Zelt leben. Die Wirbelstürme nahen.“ Das Prinzip ist immer das gleiche: Vorsorge bedeutet, Menschen vor Katastrophen zu warnen und sie vorzubereiten.

Als die Cholera ausbrach, half das DRK dem Haitianischen Roten Kreuz außerdem, binnen weniger Tage ein Behandlungszentrum für Cholerapatienten in der kleinen Küstenstadt Arcahaie einzurichten. Wöchentlich werden hier Hunderte Patienten behandelt.

Begonnen hat das Engagement des DRK lange vor dem Beben: Seit Jahren unterstützt es das Haitianische Rote Kreuz bei der Ausbildung von Freiwilligen, zum Beispiel in Erster Hilfe, Rettungsmaßnahmen und Gesundheitsvorsorge. Nach dem Beben leisteten sie, ebenso wie bei dem Ausbruch der Cholera, unschätzbare Hilfe.



Mindestens bis Mitte 2011 wird das DRK in Haiti Cholerakranke behandeln.

Eine Schule in den Bergen

400 Schüler haben wieder
einen Ort zum Lernen



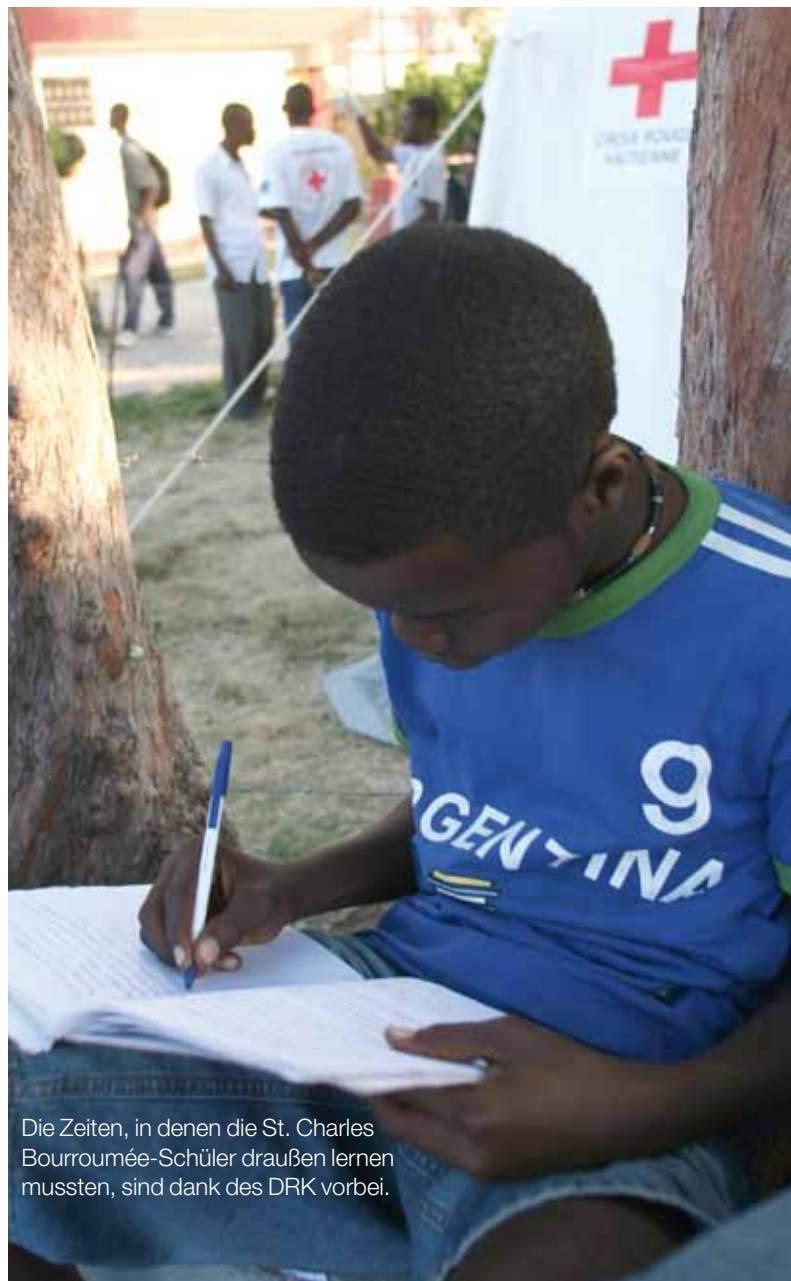
Es kommt nicht allzu häufig vor, dass eine Schule den Namen eines – lebenden – 37-Jährigen trägt. In einem kleinen Bergdorf in der Nähe der Stadt Leogane ist es so. So beliebt ist der junge Abt dort, dass kein Mensch die Dorfschule bei ihrem richtigen Namen „St. Charles Bourroumé“ nennt. Für die Obstbauern und ihre Kinder heißt sie einfach „Frère Olizard“. Und wie ließe sich schöner würdigen, dass einer mit gerade 29 Jahren beschloss, einen Ort der Bildung und damit der Zukunft für die Drei- bis 17-Jährigen zu schaffen?

Das Erdbeben machte aus dem Hauptgebäude der Schule ein Trümmerfeld. Notdürftig unterrichteten die Lehrer unter Mangobäumen. Wenn dort gerade kein Unterricht stattfand, trommelte Bruder Olizard Kinder wie Eltern zusammen, das eingestürzte Gebäude wieder aufzubauen. Tapfer packten alle an – obwohl sie eigentlich alle Hände voll damit zu tun hatten, in den Plantagen das Nötigste für ihr Leben zu erwirtschaften. Immer wieder geriet der Wiederaufbau ins Stocken.



Bruder Olizard –
Gründer der Dorfschule in der
Nähe der Stadt Leogane.

Bis das Deutsche Rote Kreuz kam. Zusammen mit den Helfern konnten die zerstörten Klassenräume wieder aufgebaut werden. Heute besteht die Schule aus zwei Gebäuden mit je sechs Unterrichtsräumen. Außerdem wurde verputzt und gestrichen; Tische und Bänke wurden gebaut. Seit Oktober lernen 400 Schülerinnen und Schüler stolz und glücklich in ihren neuen Räumen.



Die Zeiten, in denen die St. Charles Bourroumée-Schüler draußen lernen mussten, sind dank des DRK vorbei.

Ein neues Zuhause

Für mehr als 3.000 Familien baut das DRK in Haiti sichere Unterkünfte

Céliane Dufflerant ist 38 Jahre alt. Dass das älteste ihrer vier Kinder bereits 20 ist, kann man sich dank ihrer jugendlichen Ausstrahlung kaum vorstellen. Die Familie aus L'Acul hat immer ein hartes Leben gehabt. Célianes Mann Seraphine Arthur ist Bauer und von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang unterwegs.

Wie jeden Tag arbeitete Seraphine auf dem Feld, als am 12. Januar 2010 die Erde bebte. Céliane war alleine mit den vier Kindern. „Die Erde hat gebrüllt. Wie ein Tier. Ich hob meine kleinste Tochter auf dem Arm und lief raus“, erzählt sie, „die anderen Kinder waren Gott sei Dank schon draußen.“

Vor ihren Augen stürzte die kleine Hütte zusammen. Rund herum hörte Céliane die Schreie der Nachbarn. Kurz danach kam ihr Mann nach Hause. Sie waren nun eine von mehr als einer Million obdachlos gewordenen Familien in Haiti.

Heute ist Seraphine Arthur Teil eines Wiederaufbauteams in L'Acul. Finanziert von Spendengeldern aus Deutschland hat er das eigene Übergangshaus für die Familie gebaut. Die Familie erhielt nicht nur das Baumaterial vom Roten Kreuz, sondern baute auch aktiv mit. Seraphine Arthur hat ein Gehalt bekommen. So war er direkt am Wiederaufbau beteiligt.

Profitiert hat der Familienvater gleich in zweifacher Hinsicht: „Wir haben ein neues Zuhause. Und ich habe einen neuen Beruf gelernt“, sagt er und lacht. Selbstverständlich ist das keineswegs: Zehn Monate nach dem Erdbeben leben noch mehr als eine Million Menschen in Haiti in Zelten.

Im November 2010 konnten bereits mehr als 800 Übergangshäuser vom DRK in der völlig zerstörten Küstenregion Leogane errichtet werden. Sie sind die Ersten von insgesamt 3.000 Übergangshäusern, die vom DRK in 2010 und 2011 gebaut werden – in lokaler Bauweise, das Fundament aus Beton, das Dach aus Wellblech, die Wände aus Spanplatten oder Kunststoff. Jedes Haus bietet Platz für eine sechsköpfige Familie. 2012 sollen auch dauerhafte Häuser folgen.



Als Bauarbeiter engagiert das Rote Kreuz die zukünftigen Bewohner.



Endlich wieder ein Dach über dem Kopf: Das Ehepaar Dufflerant freut sich.

„Es gibt viel normales Leben“

Der Haiti-Koordinator Mario Geiger über Erreichtes und bleibende Herausforderungen

Herr Geiger, das erste Jahr nach dem Erdbeben ist fast vorbei. Wie geht es nun in Haiti weiter?

Mario Geiger: *Unser wichtigstes nächstes Projekt ist der Wiederaufbau der nationalen Blutbank, die vom Haitianischen Roten Kreuz vor der Zerstörung betrieben wurde. Wir wollen eine erste Blutbank in Port-au-Prince ausstatten, zusammen mit dem Südkoreanischen Roten Kreuz. Das wird helfen, das Blutspendewesen weiter zu professionalisieren. Auch dem Mutter-Kind-Krankenhaus in Carrefour stehen weiterhin ein Arzt und eine Hebamme des Deutschen Roten Kreuzes zur Seite. Es bleibt Einiges zu tun – aber es ist auch viel Hilfe bei den Menschen angekommen.*

Über eine Million Menschen leben noch in Zeltstädten. Vielen fehlt Zugang zu sauberem Wasser. Die Cholera grassiert. Wie passt dies mit der immensen weltweiten Hilfsoperation zusammen?

Mario Geiger: *Man darf das Haiti von heute nicht mit Deutschland vergleichen – sondern nur mit Haiti vor einem Jahr. Im Vergleich zu damals hat sich viel getan. Was bleibt, ist, dass wir es mit einem bitterarmen Land zu tun haben, in dem viele Menschen mit dem Allerwenigsten zurechtkommen müssen.*



Mario Geiger leitet im Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin die Hilfe für Haiti.

Ist nicht auch die Regierung in Haiti völlig überfordert mit der Bewältigung der Lage – mit oder ohne Erdbeben?

Mario Geiger: *Letztlich ist für das Funktionieren der Infrastruktur die Regierung verantwortlich: Dazu gehören sauberes Wasser, Zugang zu medizinischer Versorgung und Bildung. In diesen Bereichen wird ihr im Moment sehr viel internationale Unterstützung angeboten. Die sollte sie nutzen. Das DRK hilft dort, wo die Not am größten ist – in diesem Fall nach einem Erdbeben mit katastrophalen Folgen für mehrere Millionen Menschen. Was natürlich sehr wohl unsere Aufgabe ist, ist, dafür Sorge zu tragen, dass das uns anvertraute Geld für die Menschen nicht in falsche Hände gerät. Und das tun wir.*

Wo sehen Sie Haiti in zehn Jahren?

Mario Geiger: *Das ist schwer zu sagen. Viele Dinge machen in der Tat wenig Mut: Wenn Sie zum Beispiel sehen, wie bereits Schüler lernen, dass Bildung mehr mit Geld als mit Lernen zu tun hat, schafft das keine guten Voraussetzungen für eine gut ausgebildete, demokratische Gesellschaft. Andererseits: Noch vor 50 Jahren war Haiti wohlhabender als die benachbarte Dominikanische Republik. Man darf die Hoffnung nicht verlieren. Haiti ist ein armes Land – aber doch keins, in dem nur Elend und Hunger herrschen. Auch dort gehen die Menschen morgens zur Arbeit und freuen sich, wenn sie ihre Familien wiedersehen. Kinder spielen auch hier auf der Straße und Familien kommen zum Kochen zusammen. Es gibt viel normales Leben.*



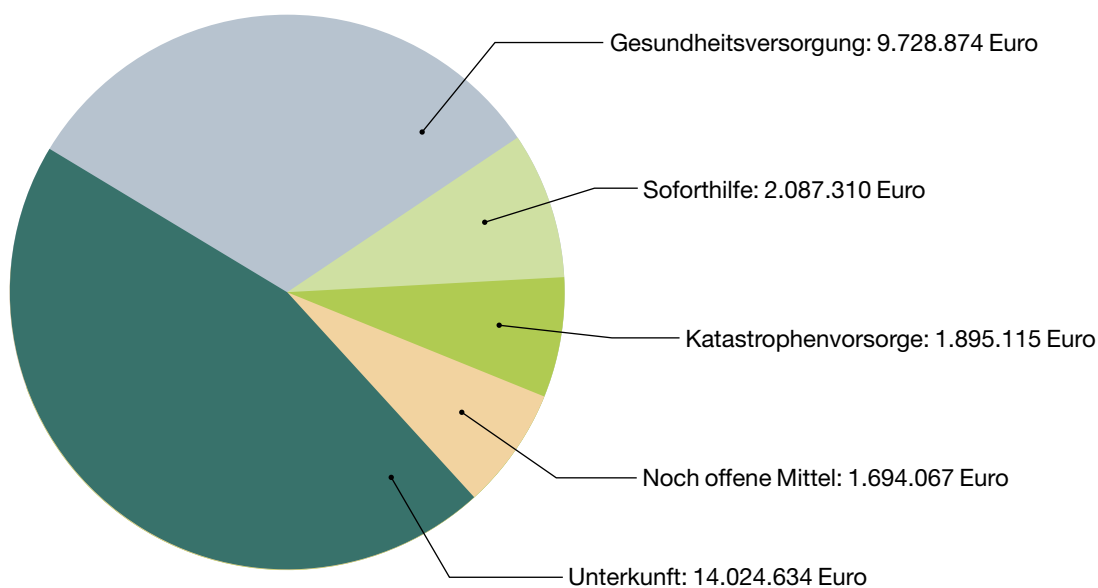
Bau von Übergangshäusern in Cité Soleil, Port-au-Prince.

Die Haiti-Hilfe in Zahlen

32.700.000 Euro wurden für die Haitihilfe gespendet. Nach Abzug von zehn Prozent Vorhaltekosten* stehen 29.430.000 Euro zur Verfügung. Bis Dezember 2010 wur-

den rund 27.700.000 Euro ausgegeben oder verplant. Die restlichen Gelder stehen als flexible Mittel zur Verfügung und werden in den nächsten Jahren ebenfalls verplant.

Mittelverwendung des DRK. So werden die Spenden eingesetzt.



Quelle: DRK Generalsekretariat

* Vorhaltekosten: Von hundert Euro Spendengeldern fließen 90 unmittelbar in ein Projekt. Zehn Euro werden den so genannten Vorhaltekosten zugeführt. Nur mit ihrer Hilfe kann die ständige Einsatzbereitschaft für die internationale humanitäre Hilfe sichergestellt werden. Zu der mit ihnen finanzierten Infrastruktur gehört ein Pool von 500 qualifizierten Katastrophenhelfern, die regelmäßig geschult und fortgebildet werden.



www.DRK.de

